

kreisten immer wieder um den einen Punkt: Wie sollte er sich die Summe ausfolgen lassen? In wie vielen Fünfern, Zehnern, Hundertern? Was würde am wenigsten verdächtig erscheinen? Kannten die Kassierer einer Bank alle Nummern der ausgegebenen Banknoten? Wurden am Kontinent Hunderternoten ohne Schwierigkeit umgewechselt? — — — Mit solchen und ähnlichen Fragen beschäftigte sich sein Hirn während dieser fürchterlichen Stunden der Untätigkeit. Aber am allerärgsten war die letzte Stunde, als er schon aufgestanden und angekleidet war. Er verbrachte sie damit, Zigaretten zu rauchen und sich zu vergewissern, daß der Scheck immer noch in seiner Brusttasche ruhe. Aus irgendeinem undefinierbaren Grunde hatte er den Scheck nicht mehr angesehen, seit er ihn im Arbeitszimmer des Ermordeten in die Tasche geschoben hatte. Reue empfand er nicht, aber sonderbarerweise schreckte er mehr davor zurück, die Unterschrift des Toten vor Augen zu haben, als den Toten selbst.

Endlich war es Zeit. Eine starke Dosis des Beruhigungsmittels gab ihm Kraft, und die Ankunftsstunde vor dem Bankgebäude war so schlaue ausgerechnet, daß, wie er es geplant, schon einige Leute vor ihm an die Schalter herantreten mußten, ehe an ihn die Reihe kam. Einen Mann hatte er auf den Stufen, die zum Gebäude hinaufführten, gesehen, der aber tief in die Lektüre seiner Dokumente versunken war. Ein anderer fiel ihm auf, der eben ins Freie trat, als er die Schwelle überschritt, um einzutreten; einen dritten fixierte er mißtrauisch, der im inneren Vorraum auf jemanden zu warten schien. Aber kein einziger nahm irgendwie Notiz von Humber's Anwesenheit.

Humber wünschte dem Beamten beim Kassenschalter einen freundlichen „Guten Morgen“, zog den Scheck aus der Tasche, legte ihn mit der Aufschrift auf das Löschblatt und setzte mit etwas unsicherer Hand seinen Namenszug quer über die Rückseite. Dann wendete er das zitronengelbe Blatt um, trocknete die Schrift, schob das ominöse Papier unter das Gitter des Schalters — und riß es beinahe im selben Augenblick wieder an sich.

Äschfahl, zitternd wankte er hinaus. Auf der Straße mußte er seine ganze Kraft und Energie zusammennehmen, um gerade zu gehen, war aber immer noch totenbleich; denn was vor ihm lag, war kalter, unbarmherziger Ruin. Ruin? Nein! Untergang; Verderben!

Der Scheck mußte unverzüglich vernichtet werden, sofort und unauffällig. Doch wo konnte er dies in dieser belebten Straße vollbringen? Verzweifelt betrat er einen Teesalon und begab sich in das einen Stock tiefer gelegene Rauchzimmer. Es befanden sich nur drei Personen darin; eine vierte kam unmittelbar nach Humber.

Halb bewußtlos vor Angst schritt Humber auf einen in der entferntesten Ecke aufgestellten Tisch zu und ließ sich leise aufstöhnend in den davorstehenden Sessel niederfallen. Dann nahm er eine Streichholzschachtel aus seiner Manteltasche und zog eine Aschenschale heran. Aus der Brusttasche